Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 38 (1948)
Heft: 14

Artikel: Tschiang Kai Chek und Chinas Schicksalsjahr
Autor: J.H.M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636483

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tschiang Kai Chek und Chinas Schicksalsjahr

Links:
Grabenkrieg um Städte, die verteidigt oder gehalten werden sollen, unterscheidet sich in nichts vom Grabenkrieg des ersten Weltkrieges. Der chinesische Krieg ist — wenn er auch tausende von Kilometern weit entfernt ausgetragen wird und unserer direkten Beobachtung nicht untersteht — trotzdem äusserst real und hart

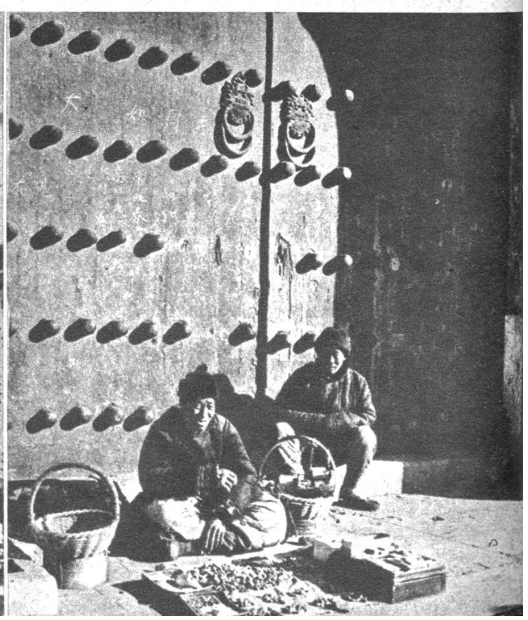
Rechts:
Verwundete von Tschiangs Armee werden meistens sich selbst überlassen und müssen sehen, wie sie zu Pflege und Gesundung kommen

Wissen Sie, dass Tschiang Kai Chek in den letzten 17 Kampfmonaten 1 750 000 Soldaten verloren hat?

Das Los der Gefangenen ist in China für Angehörige beider Armeen ein bitteres, da der gefangene Soldat sein Gesicht verloren hat und vielen Demütigungen und auch Prügeln ausgesetzt ist und von einer Genfer Konvention nicht viel zu spüren bekommt

Chinas Götter haben an Macht verloren und die Gebote des Konfuzius werden immer weniger befolgt. Der Umbruch in China ist nicht mehr aufzuhalten, und das „alte" China wird bald verschwunden sein

Die alte Generation sieht im Krieg nichts Besonderes, ist sie sich doch daran gewöhnt, dass Banditenhäuptlinge sich zu Generälen aufschwingen und jeweilen nach Herzenslust plündern und plagen. Auch der Chinese hat im tiefsten Herzen ja nur den einen Wunsch: In Frieden zu leben und seinem Gewerbe nachgehen zu können.
Händler vor einem Tor in Peking



Soldaten der kommunistischen Befreiungsarmee, von Tschiang Kai Cheks Truppen gefangen genommen und zum Verhör versammelt

Chinas Jugend feiert das neue Jahr mit Raketen, Krachern, Pulverfröschen und Papierdrachen. Das Pulver ist in China erfunden worden und diente in seiner ersten Zeit ausschliesslich zum Lärmmachen und zur Volksbelustiguug

Tschiang Kai Chek, Madame Tschiang Kai Chek und der heutige Aussenminister der USA, General Marshall. Marshall hat mit Tschiang Kai Chek wenig Freude erlebt und China bedrückt verlassen

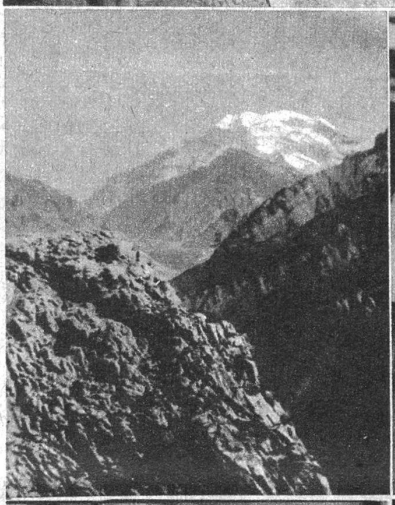
Nationale chinesische Jugend wird durch Tschiang Kai Chek in den Jugendorganisationen zusammengefasst — und diese Organisationen unterscheiden sich von den Jugendorganisationen des ehemaligen Deutschlands oder Italiens nur sehr gering, ein Grund mehr für die Kommunisten, Tschiang Kai Chek, den einstigen Einiger des Landes, Super-Faschist zu nennen

Wenn die Aufmerksamkeit der Weltdiplomatie in der letzten Zeit Europa galt und hinter den britischen-amerikanischen-russischen Duellen die Berichte über die immer drohender werdende Lage in China und in den chinesischen Kampfgebieten zurückzustehen hatten, wird sich die Weltaufmerksamkeit dieses Jahr mit China zu befassen haben. Alle Voraussagen, die von den zahllosen «Fachleuten» aufgestellt worden sind und besagen, dass der Bürgerkrieg bald zu Ende gehen und mit der Niederlage der Kommunisten enden werde, haben sich als unwahr erwiesen. Tatsache dagegen ist, dass der Kommunismus im Fernen Osten mit Siebenmeilenstiefeln marschiert, dass sich China gegen Marschall Tschiang Kai Chek aufzulehnen beginnt, dass er eine Schlacht nach der andern verliert und dass die amerikanische Finanz-, Strategie- und Waffenhilfe nichts geholfen hat, dass Tschiang Kai Chek's internationale Beliebtheit, die beim Zusammenbruch Japans im Zenith stand, im Sinken liegt. Tatsache ist, dass die Korruption im nationalen China ungeheure Ausmasse angenommen hat, Tatsache ist, dass Tschiang Kai Chek heute von Demokratie nicht mehr viel wissen will, sondern dass er immer mehr zum diktatorischen und antiliberalen Exponenten einer Bewegung wird, die der Lage nicht mehr gewachsen ist, weil Chinas Waffengang nicht mehr ein Volkskrieg geblieben ist, wie er dies war, als Japan noch bekämpft wurde. Chinas wichtigstes Rohstoffland, die Mandschurei, ist heute schon fast ganz in den Händen der Kommunisten. Die weiten Provinzen Nord- und Zentralchinas mit mehr als 100 000 000 Bewohnern werden bereits von den Kommunisten beherrscht und China versinkt immer mehr in die Zersplitterung der Einflußsphären von Generälen, Gouverneuren und Inflation. Alle Ratschläge des amerikanischen militärischen Beratungspersonals, die gewaltige Finanzhilfe und

(Schluss auf Seite 379)

DIE BUNTE SEITE

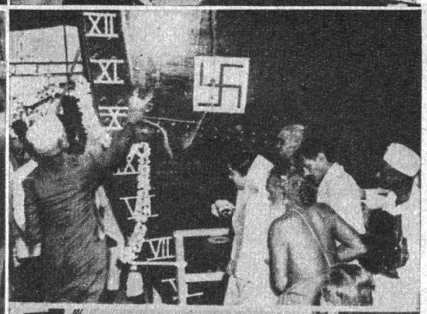
Auf seiner grossen Reise nach dem Osten besuchte Lord Mountbatten, Generalgouverneur von Indien, den Ort Shillong, in Assam. In ihren romantischen Ausrüstungen und Trachten kamen die Einheimischen in oft tagelangen Fussreisen nach Shillong, um ihrem früheren Kommandanten im Kriege gegen Japan — Mountbatten war damals Oberkommandierender in Südostasien — die Hand zu drücken. Hier sind es Vertreter des Stammes der Nagas, die in strammer, militärischer Haltung ihrem «big-chief» von einst gegenüberstehen. Neben Mountbatten ihr Häuptling, mit selbstgewobenen Tüchern als Geschenk für Lady Mountbatten in der Hand. (ATP).

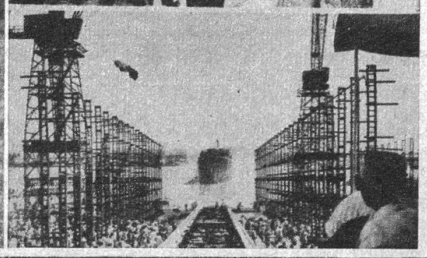


Eine Schweizerin bezwingt als erste Frau den höchsten Berg Südamerikas. Wie erst jetzt bekannt wird, haben am 18. Februar vier Schweizer, Dr. F. Marmillod, Frau Marmillod, Ing. C. Brunner und Otto Pfenninger den höchsten Berg des südamerikanischen Kontinents, den im argentinisch-chilenischen Grenzgebiet liegenden 7010 m hohen Aconcagua bestiegen. Frau Marmillod ist die erste Frau, die den Gipfel des Anden-Riesen bezwungen hat. Unser Bild zeigt den 7010 m hohen Aconcagua von Süden. (Photopress).

In Victoria (Australien) werden versuchsweise die Verkehrspatrouillen mit Klein-Bildkameras ausgerüstet, um Uebelstände sofort mit der Kamera festzuhalten und Verkehrssünder mit dem Bilde zu überführen, eine Methode, die bei aller Kompliziertheit auch ihre Vorteile hat. Wenn die Bilder an die Missetäter mit einem freundlichen Briefchen weitergeleitet werden: «Wir gestatten uns, an Hand des beigelegten Bildes, Sie darauf aufmerksam zu machen, dass . . .», braucht die australische Polizei um die Popularität ihrer Aktion nicht zu bangen! (ATP).

Die englische Radio-Industrie hat, wahrscheinlich «um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen», den ersten wirklich leichten Radioapparat konstruiert, der wie eine Damenhandtasche an einem Riemen über die Schulter getragen wird. Wir sehen dieses neueste Modell an den Pferderennen von Aintree, Liverpool, wo es nicht geringes Aufsehen erregte. Zugegeben: «Musik erfreut des Menschen Herz», aber wenn nun alle Leute auf der Strasse herumlaufen und sich nach Geschmack Jazz, Schlager und Symphonien vorspielen lassen oder einen Vortrag hören, so dürfte dies für den ruhigen Bürger doch ein wenig zuviel werden . . . (ATP).





Dieser Tage hat Pandit Nehru, der indische Ministerpräsident, das erste, nur von Indien erstellte Schiff, einen 8000-Tonnen-Frachter in Vizagapatam von Stapel gelassen. Der Taufakt wurde nicht mit Champagner, sondern mit Kokosmilch vollzogen. Unser Bild (oben): Pandit Nehru tauft den Frachter auf den Namen «Jalausha». Auf dem Schiffsrumpf erkennt man ein Hakenkreuz, das im indischen Buddhismus als Glückszeichen gilt. Das Hakenkreuz lässt sich in Asien bis in das 3. vorchristliche Jahrtausend zurück nachweisen. (Unten): Das Schiff nach dem erfolgreich verlaufenen Stapellauf. (Photopress).

(Schluss von Seite 365)

auch die sehr large gewährte Ausrüstung haben nicht verhindern können, dass Tschiang Kai Check seinen Krieg verliert. Die Strategie der Kommunisten beruht auf dem Prinzip des Volkskrieges, des Befreiungskrieges und auf dem Prinzip und der Taktik der Solidarität zwischen Kommando und Truppen, auf der Zersetzung des Gegners. Die «Nationale Befreiungsarmee» der Kommunisten, die im ersten Kriegsjahre von Juli 1946 bis Juni 1947 noch rein defensiv operierte und an Zahl und Ausrüstung Tschiang Kai Checks Truppen unterlegen war, ist seit dem Juli 1947 unaufhaltsam zur Offensive übergegangen. Diese Befreiungsarmee zählt heute rund 2 000 000 Soldaten und Offiziere und hat im Verlaufe von 17 Kampfmonaten den Trupen Tschiang Kai Checks im ganzen rund 1 750 000 Soldaten getötet und gefangen, Verluste, die für Tschiang Kai Check immer schwieriger zu ersetzen sind, da die Gebieten, in denen er Rekrutierungen durchführen kann, immer kleiner werden.

In China fehlen die Voraussetzungen für jeden friedlichen Aufbau, und China bietet die grösste Gefahr, zu einem zweiten, ungeheuer viel grösseren Spanien zu werden, das dem Weltfrieden sehr gefährlich sein kann. Die UNO und auch die Grossen Vier, stehen der Entwicklung der Dinge in China machtlos gegenüber. Alle Versuche Marshalls sind umsonst gewesen und alle Aufrufe der bei Kommunisten und Nationalisten gleichermassen integrale Witwe Sun Yat Sens haben es nicht fertig gebracht, eine Einigung herbeizuführen oder auch nur einen Verhandlungsboden zu schaffen. Heute sind sich nicht nur China, sondern auch verschiedene bekannte Chinakenner darüber einig, dass man in der Unterstützung Tschiang Kai Checks doch auf die falsche Karte gesetzt habe. Eine merkliche Abkühlung der amerikanischen China-Sympathien ist die direkte Folge von Tschiang Kai Checks Starrköpfigkeit und seiner Tendenz, in National-China Gottkaiser zu sein. J. H. M.